

Warum Frauenstimmrecht

Autor(en): **E.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aui Adalbert

Mein Freund, Herr Stampfli, unser Volkswirtschaftsdepartementsvorsteher, ist am Rande — am Rand des alten Jahres in den Ruhestand getreten — nun, es sei! Die «Königsmacher» wandelten wie einst der Tönnerich Diogenes im härenen Gewande am heiterhellen Tage mit der Lampe kreuz und quer im Lande und suchten sich den Menschen. Oder besser: einen Welschen und von der und der Partei ...

In London halten sie am Grünen Tisch, der baldigst Wurzeln schlagen möge, wieder einmal Rat; sie diskutieren, respektiv sie halten Monologe über ihre und Europas Ruh. So machen sie's: Herr Marshall liefert das Gemüse, das zu liefern man ihn bat; Herr Bevin rührt die dicke Sauce an und Molotow macht den Salat, und Bidault, der sich auch gern nützlich machen möchte, gibt den Senf dazu.

Das wilde Tier im Wallis ist nun doch den Weg des Irdischen gegangen; es starb, nach einem Leben reichen Wirkens, jüngst an einem wohlgezielten Schuß. — Und was die Stadt und Land verbindenden Verbände unsrer Bauern anbelangt, verlangen sie unentwegt vom Konsumentenvolk 2 Rappen mehr pro Liter Milch und fangen damit die Bauern, welche melchen und gemolchen werden ... — Herzlichst Dein

Busta chi us

Stumme Sprache

Vor ein paar Tagen fuhr ich in einem französischen Zweitklafwagen von Mühlhausen nach Basel. Ueber den Worten chaud-froid beim Dampfheizungshebel standen früher die Worte: warm-kalt. Heute steht dort nur noch: arm-alt.

Dachte derjenige, der die Buchstaben w und k auswischte, wohl nur an diesen schäbigen Eisenbahnwagen ... oder nicht auch ein wenig an die französischen Städte und Dörfer und an das französische Volk? H. B.

Schleppe

Wissen Sie schon, wie lang die Schleppe des Brautgewandes der Prinzessin Elisabeth war? Sooo lang jedenfalls, daß sie durch sämtliche Schweizer Zeitungen geschleppt werden konnte! pin.

Warum Frauenstimmrecht!

Die Männer haben das Stimmrecht, und die Frauen haben sowieso immer recht! E. Z.

Kindermüll

Letzthin fragte ich am Mittagessen meine Kinder über ihre Tätigkeit am Vormittag aus. «Mir händ köchelet». «Und dänn, was händ er no gmacht?» «Dänn hämmer no Restauränglis gspillt und — über 's Aesse gschumpfte!»

(Vater und Mutter schauen sich gegenseitig fragend an, und jedes nimmt, wie es sich gehört, an, es könne nur die andere Eehälfte gemeint sein; leicht betroffen sind aber nichts desto trotz beide.) F.



In der Liste der jugoslawischen „Arbeitsbrigaden“ figuriert die schweizerische Brigade mit dem Orden der Arbeit 1. Klasse.

Unsere Titoslawischen Brüder

Epilog auf einen «Affen»

Ich flocht mit Liebe stets die weichen Riemen und schnallte manche Dinge auf und ab: Visier nach oben, Oeffnung links und Schlaufe gegen innen; und nahm ihn auf und legt ihn wieder ab.

Ich trug ihn durch die ganzen Jahreszeiten und über Strafe, Wiese, Feld und Wald, und legte ihn präzis und stets beizeiten vor meine Füße beim Kommando «Stundenhalt».

Er lag, ein Schmuck, rechts neben Zahnglas auf der Planke; er lag im Stroh und manchmal auch im Dreck. Und dann lag er in einem alten Estrichschanke, mein treuer Aff, nun ohne Nutz und Zweck.

Und als er dann zu neuer Ehre sollte kommen — ich hatte ihn beim Eid schon halb vergessen — da war er wie Dornröschen dicht umspinnen und Motten hatten seinen Leib zerfressen.

O schmäbliche Parade, armer alter Affel! Das häffest du beileibe nicht verdient, daß man dich grinsend ringsherum begaffe und dich dann einfach deinem Herren nimmt.

Für fünfzehn Stutz erstand ich einen neuen mit steifen Riemen und mit dunkelbraunem Fell. Ich kann mich aber an dem neuen gar nicht freuen und finde ihn ein albernes Gestell.

Er mag in einem saubern Schranke liegen mit Kämpfer angefüllt, die Haare gegen Motten imprägniert, doch werde ich ihn sicher niemals lieben, (bis man Armeerucksäcke eingeführt).

F. Bertsch